

# Marburger Zeitung.

Nr. 96.

Sonntag, 9. August 1868

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Carmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Berliner „Volkszeitung“ bekämpft die gehässigen Urtheile der Bismärcker über das Wiener Schützenfest und führt den Satz näher aus, daß der Sieg der Freiheit in Oesterreich für Deutschland, ja für ganz Europa die Quelle einer besseren Zukunft. „Wer mit unbefangenen Blick,“ sagt dieses Blatt, „den Lauf der inneren Entwicklung Oesterreichs beobachtet, der kann auch keinen Moment zweifeln, daß die Devisen gar ernstlich nach ihrer Verwirklichung strebt. Die Freiheit eines konstitutionellen rechtsstaatlichen Systems hat dort in fast beispiellosem Grade in den Grundgesetzen ihren Triumph gefeiert. Die Rechte der dortigen Volksvertretung sind für uns beneidenswerth. Von solchem Rechte der Struwerwilligung, von solch wohlgeordneten Grundrechten, von solcher Minister-Verantwortlichkeit, von solcher Kontrolle der Verwaltung, von solcher Unabhängigkeit der Gerichte, von solcher Freiheit des gewerblichen Lebens, von solcher Unabhängigkeit der Schule und solcher Befreiung aus den Banden der Kirche, wie sie bereits in den sanktionirten Grundgesetzen ausgesprochen, deren Ausführung von dem jetzigen liberalen Ministerium ernsthaft angestrebt wird, genießen wir kaum eine Spur. Mit diesen Grundrechten und Grundfreiheiten ist die Wahrheit der Volksüberzeugungen in das hellste Licht durch all die Proteste gegen den Ultramontanismus an den Tag getreten, und durch diese Wahrheit verbreitet sich daselbst jetzt das Licht der Bildung und der Aufklärung, welche selbst das finstere, glaubensstarke Tirol ergriff zum Staunen der Welt, die daselbst den unverilgbaren Sitz des Pfaffenregimentes wähnte. Diese Devise, die ihre so ernste Verwirklichung bereits segensverheißend begonnen hat, kann daher nur von denjenigen verspottet und als „hohl und unsinnig“ betrachtet werden, die blind über den wahren Fortschritt nur einer gefährlichen Selbstüberhebung huldigen.“

Auf der Insel Kandia, wo der türkischerseits schon längst todtgefagte Aufstand noch immer fortbauert, ist der als Griechenfreund bekannte Engländer Shuncker mit den Gaben angekommen, welche er in Amerika für die Aufständischen gesammelt. Die griechischen Blätter veröffentlichen den Beschluß des nordamerikanischen Abgeordnetenhauses

zu Gunsten der Unabhängigkeit Kandias, und man bringt allgemein diesen Schritt mit der Ankunft des nordamerikanischen Gesandten in Athen in Verbindung.

Die freisinnigen Blätter in Frankreich suchen die Schwere der Niederlage nicht zu verhehlen, die ihre Partei in der jüngsten Wahlschlacht im Garddepartement erlitten. Ueberhaupt würde man sich einer Täuschung hingeben, wenn man glaubte, daß nach den nächsten Neuwahlen der gesetzgebende Körper eine wesentlich veränderte Gestalt zeigen werde. Die Linke selbst rechnet auf höchstens 90 Stimmen unabhängiger Männer in der nächsten Kammer. Man muß einer Wahl auf dem Lande beigewohnt haben, um zu begreifen, wie dort nie gegen die Regierung gewählt wird. Einige Tage vor der Entscheidung geht der Flurschütze herum, und bestellt die Männer auf die Bürgermeisterei. Dieselben erscheinen auch pünktlich, fragen den Bürgermeister, was sie zu thun hätten, erhalten von ihm einen Zettel mit dem Namen des Regierungskandidaten und werfen denselben in die Urne. So geht es überall ohne große Abwechslung.

Die Geldlage der spanischen Regierung ist eine überaus klägliche. Die Rückstände welche der Staatsfiskus dem Landheere, der Flotte und den Beamten schuldet, belaufen sich nach Berichten englischer Blätter auf 4.500.000 Pfund Sterling, während die schwebende Schuld zu Ende des Monats Juli auf 17 Millionen stand. Mittlerweile zahlt das Finanzministerium wucherische Zinsen, oft mehr als 12 Prozent, für zeitweilige Anleihen, die es in Paris und an anderen Orten erhebt, und mit jedem Tage rückt die Gefahr der völligen Zahlungsunfähigkeit in Folge gänzlichen Kreditmangels näher.

In England werden überall schon Vorbereitungen für die bevorstehenden Wahlen getroffen. Adressen der Kandidaten und Aureden derselben an die Wähler füllen die Anzeigespalten, und Besprechungen und Kritiken über jene zum Theil den übrigen Raum der Zeitungen. Volksversammlungen zur Anhörung der Kandidaten über die schwebenden Tagesfragen werden überall abgehalten, als wenn die allgemeine Wahl schon vor der Thür stünde, anstatt daß sie erst in etwa drei Monaten stattfinden können. Allein die neuen Wähler müssen erst in Erfüllung der überkommenen politischen Pflicht, welche sie diesen Herbst zum

## Eine dunkle That.

Von O. Ruppis.

(Schluß.)

Kothe und seine Ehefrau horchten in ängstlicher Spannung, als der Arzt fortfuhr:

„Eines Abends, als die Meier-Lotte unter Drohungen den Amts Rath zu einer Zusammenkunft mit ihr bei der rothen Schenke veranlaßt, droht ihr dieser bei einem neuen Erpressungsversuche mit gerichtlicher Haft, der neue Liebste, der im Hause nur auf das Resultat der Unterredung gewartet, gibt ihr kurz gefaßt den Louisaß, und sie stürzt mit Noche im Herzen dem Amts Rath nach. Der Fleischer aber hat sein Messer in ihrem Korbe aufbewahrt gehabt, ohne wieder, als er sie verlassen, daran zu denken — ja — Alles dies ist aber nun zu derselben Zeit geschehen, als der Fritz in jener Nacht nachgewiesenermaßen sich längst auf dem Heimwege von des Amts Rath's Gute befunden hat —“

„Doktor, um Gotteswillen martern Sie uns nicht — mein Sohn kommt frei?“ schrie Kothe auf, von seinem Sitze emporschnellend.

„Nun ja, und wenn Sie jetzt nach der Stadt fahren wollen, bringen Sie ihn möglicherweise gleich mit heim!“ erwiderte der Arzt, der erst jetzt den Kopf wandte, mit einer Bewegung in seinem Lohne, die er vergeblich durch ein plötzliches, glückliches Lachen zu verdecken suchte — und: „Liebeth — Doktor, sehen Sie nach der Frau!“ brach es aus des Vaters Munde, während er gleichzeitig zur Thüre hinaus in den Hof stürzte. Und von dort klang es im nächsten Momente in voller Kraft der Stimme: „Johann, die Pferde, den kleinen Wagen, rasch!“

Als aber der Doktor sich in einem leichten Schrecken nach der Frau gewandt, sah er, wie diese leichenblaß neben ihrem Stuhle stand und sichtlich Anstrengungen machte, sich daran festzuhalten. „Liebeth, fassen

Sie sich!“ rief er, rasch auf sie zutretend, „ich wollte ja mit meiner Nachricht recht vorsichtig sein!“ — sie aber streckte beide Arme, als vergingen ihr die Sinne, nach ihm aus. „Mairwald, Mairwald, das haben Sie gethan!“ flüsterte sie, dann fiel ihr Kopf haltlos an seine Brust.

Eine Sekunde lang hielt der Alte den Blick in den sonnenhellen Himmel hinaus gerichtet, und ein wunderbarer Strahl ging fast verklärend durch seine wellen Büge, dann bittete er die Frau leise in den von ihrem Manne verlassenem Großvaterstuhl und rief nach frischem Wasser.

Der Stoff zu der vorliegenden einfachen Erzählung ist dem wirklichen Leben entnommen.

Die „Meier-Lotte“, welche in einem verrufenen Hause der großen Stadt aufgegriffen ward und nach kurzen Versuchen zu leugnen ein ausführliches Geständniß ablegte, wurde unter Berücksichtigung der Aufregung, in welcher sie den Mord vollbracht und welche ihr nach ihrer eigenen Angabe für eine Zeit lang völlig den Verstand genommen, zu lebenslänglichem Zuchthause begnadigt, ein Umstand, welcher dem Doktor, der „Niemand an's Weil hätte liefern mögen,“ zur sichtlich Erleichterung gereichte.

Die „Amtsräthin“ hatte der Erbschaft zu Gunsten der durchgängig armen Verwandten des Ermordeten entsagt und sich damit unter den Klatschmäulern der beiden Dörfer einen ruhigen Weg nach Kothe's Hause, in welchem sie noch länger als Jahresfrist als neue junge Frau einzog, gebahnt.

Heute, wo dies geschrieben wird, lebt von den Alten nur noch „Vater Kothe“ als tüchtiger Greis; der Doktor starb kaum neun Monate nach dem Hingange seiner ersten Liebe ohne auffällige Krankheit; sein Andenken ist aber noch lebendig, soweit seine Wirksamkeit gereicht.

erstmale ausüben sollen, geskult werden. Im Ganzen seht die freisinnige Partei große Hoffnungen auf den Erfolg und rechnet mit Gewißheit auf eine anschauliche Mehrheit hieb- und stoßfester Parteigänger; doch dürfte der Kampf sehr heftig werden. Schon liegen hinreichende Anzeichen vor von einer gefährlichen Opposition aus dem hochkirchlichen Lager, und ein Kreuzzug gegen Gladstone und seinen Anhang wird bereits offen von den Kanzeln gepredigt.

## Den Segnern der Priesterehe.

Marburg, 8. August.

Die Segner der Priesterehe, namentlich jene im pfäffischen Lager, glauben, den Verteidigern derselben den triftigsten Vorwurf zu machen, wenn sie behaupten: wir eifern zu Gunsten der Sinnlichkeit.

Wissen denn unsere Segner nicht, daß die katholischen Priester volle tausend Jahre verheiratet waren? Ist das eine Geschichte des Reiches Gottes auf Erden, wie kathol. Schriftsteller die Geschichte der Kirche zu nennen belieben — ist das eine solche Geschichte, wenn die Priester, die Berufenen und Erwählten dieses Reiches, tausend Jahre lang als Ehemänner der Fleischeslust geföhnt? Ist's nicht ein schreiender Widerspruch, wenn die katholische Kirche die Ehe zu einem Sakrament erhebt, die Priester jedoch vom Genuße desselben ausschließt? Ist's nicht eine gar nie föhnbare Beleidigung, wenn man uns beschimpft, die wir auf den Widerspruch hinweisen, die wir Gleichheit fordern für alle Genossen der katholischen Kirche?

Hat Gregor VII., der mit Hilfe der Mönche und des verwirrten, verführten Volkes, mit Hilfe seiner Bannflüche die Priester zwang, Weib und Kind zu verlassen, eblos zu bleiben immerdar — hat dieser Papst sich von Gründen der Sittlichkeit bestimmen lassen, als er die Priesterehe abschaffte? Hat sich's im Streite mit der weltlichen Macht für das Papstthum in dieser Frage nicht einzig und allein darum gehandelt, das Papstthum von der Familie, und dadurch vom Staate loszureißen und an Rom zu fetten? Hat das kirchliche Gesetz die natürliche Triebe zu tödten vermocht? Und durchbrechen diese Triebe nicht die Schranken tausend und tausend Mal — durchbrechen sie dieselben nicht um so gewaltiger, je lauter die unterdrückte Natur ihre Rechte fordert?

Wir verlangen die Ehe für die katholischen Priester, weil diese selbst sie nicht verlangen können — weil dieselben mundtot sind, leib-eigen, seeleneigen, wehrlos, schutzlos. Wir verlangen die Priesterehe im Namen der verletzten Menschenwürde, im Namen des ewigen, unveräußerlichen Menschenrechtes. Wir verlangen die Ehe der Priester, um dem Staate Bürger zu gewinnen, dem Vaterland treue Söhne, dem Volke Lehrer, den Gemeinden Musterfamilien, der Jugend Erzieher. Nicht rohe Eier ist's, die wir in der Ehe befriedigen; wer dem Gözen der Fleischeslust opfern will, scheidet das ehliche Band. Schwere, heilige Pflichten sind es vielmehr, welche dem Rechte auf Ehe und Familienleben entsprechen. Die Priester, die wir meinen und die wir auch haben werden — wissenschaftlich gebildete Männer, gediegene Männer ihres Faches — die Priester werden diese Pflichten erfüllen.

Das Papstthum hat durch die Ehelosigkeit der Priester erreicht, was es gewollt — es hat dieselben dem Staate, dem Vaterlande, dem Volk entfremdet. Die Ehe wird die Priester dem Staate, dem Vaterlande, dem Volke wieder geben. Wir schrecken nicht zurück vor dem Kampfe mit Rom; wir wollen ihn auskämpfen, wir müssen siegreich aus demselben

herborgehen, oder wehe uns, wehe unseren Nachkommen. Als Sieger verlassen wir aber die Wahlstatt nur dann, wenn das Bollwerk gestürzt, vernichtet ist, auf welchem die staatsfeindliche Macht der römischen Kurie fußt. Dieses Bollwerk ist die Ehelosigkeit der Priester.

## Vermischte Nachrichten.

(Wissenschaftliche Fälschungen im Handel.) Für den Chemiker ist es kein Geheimniß mehr, daß man klare goldene Syrupe aus Stärke und Schwefelsäure und Wein aus Zuckerrüben machen kann; daß man ein Faß Erbsen in ausgezeichneten Kaffee verwandeln und daß man Fett unter gewissen Bedingungen Wasser beimischen kann. In der That scheint es gar keine Grenze zu geben für die Fälschungen, die ein unehrlicher Chemiker an seinen Nebenmenschen verüben kann. Zu den vielen Artikeln, aus welchen Champagner gemacht wird, ist in neuester Zeit noch ein neuer dazu gekommen, der wirklich so fabelhaft ist, daß wir dieses große Geheimniß der neuen Technik unserer Lesern nicht verschweigen können. Der allerneueste und billigste Stoff, aus welchem jetzt Champagner gemacht wird ist — raffiniertes Petroleum.

(Garibaldi.) Der in Bologna erscheinende Amico del Popolo veröffentlicht ein Dankschreiben Garibaldi's für die Glückwünsche, welche ihm anlässlich der Verheiratung seines Sohnes Menotti dargebracht wurden. Wir entnehmen dem Briefe folgende Stellen: „Das Volk Italiens, wenn es auch den Tagesmühen um die Fristung des Lebens sich nicht entziehen kann, ist auch verpflichtet, an die Befreiung seiner Seele nicht minder zu denken. Welche Freiheit könnte aber ein Volk haben, wenn es sich zu den Füßen bedrückender Priesterherrschaft erniedrigt, zum Piedestal herabsinkt der höchsten Tyrannei!“ „Ich werde glauben, daß die Italiener frei sein wollen, wenn ich sie sehen werde die Hallen zu St. Peter umwandeln in 3. Auchtstätten für Dürstige und die Vhiole des heiligen Januarius zerbrechen über den Glazen poffenreißerischer Wunderkünstler.“ Schließlich gibt Garibaldi der Hoffnung Ausdruck, daß der Tag für Italiens Freiheit in seiner Zukunft kommen werde.

(Freie Presse.) Der Zeitungstempel hat 1867 in Oesterreich ein Erträgniß von 613,696 fl. geliefert — 3,357 fl. mehr als im Vorjahre.

(Glaubensbekenntnisse in Oesterreich.) Dem Glaubensbekenntnisse nach zählt Oesterreich 26,600,000 Katholiken, 3,100,000 orientalische Griechen, 2,400,000 Prot. - stanten, 54,000 Unitarier und über eine Million Israeliten; 77 Percent der Gesamtbevölkerung der Monarchie sind katholisch.

(Landwirthschaftlicher Fortbildungs-Unterricht.) Anknüpfend an den Inhalt der Denkschrift des Ackerbauministeriums, betreffend die Einführung des landwirthschaftlichen Fortbildungsunterrichtes, haben vor Kurzem zwischen dem Ackerbau- und dem Unterrichtsministerium Beratungen stattgefunden, als deren vorläufiges Ergebnis zu verzeichnen ist, daß schon heuer ein sechswochentlicher vorbereitender Kurs für Volksschullehrer abgehalten und am 15. August in Wien eröffnet wird. Zur Theilnahme sind 200 Lehrer, einschließlich jene, welche an den Lehrerbildungs-Anstalten den landwirthschaftlichen Unterricht erteilen, im Wege der politischen Landesstellen berufen worden. Diese Lehrer erhalten Vergütung der Reisekosten und für die Dauer ihres Aufenthaltes in Wien Tagelöhner von 2 fl. 50 kr., die betreffenden Präparanden-Belehrer 4 fl. aus der Dotation des Ackerbauministeriums. Auch wurden die politischen Landesstellen ermächtigt, den Lehrern, welche zu diesem Zwecke nach Wien gehen, sofort entsprechende Geldvorschüsse erfolgen zu lassen.

## Ein Alpenbild aus der Schweiz.

Von A. Berlepsch.

Es ist nur ein schmaler Streifen der Alpen, den die Natur dem Sennen zum Betriebe seines Berufs angewiesen hat. Bis zu 4000 Fuß über dem Meere hat sich fast überall die regelmäßige Bodenbewirthschaftung emporgerungen, und schon 1500 Fuß höher tritt ihm der ernste Geist der unwirthbaren Felsen, der unergiebigem Geröllhalden und der zerschundeten Gletscher mit seinem eisigen Hauche wehrend entgegen. Auf diesem kleinen Streif findet der eigentliche Gebirgsbewohner der Schweiz, der Senne, mittelst seines geliebten Alpenrindviehs seine Existenz und in den grünen saftigen Alpenkräutern das nöthige Futter für seine milchtragenden Kühe.

Wir wollen uns nicht in tiefgehende gelehrte Forschungen über die Abstammung des Alpenrindviehs einlassen; es mag uns genügen, daß unser chrlicher Hausochse sich schon auf eine ganz respectable Ahnenreihe berufen kann, da sein Geschlecht weit über alle geschichtlichen Ueberlieferungen hinaufreicht. Einen eigentlichen schweizerischen Rindertypus gibt es auch streng genommen nicht einmal, wohl aber drei besondere, streng von einander abgegrenzte und von den Viehzüchtern mit besonderer Vorliebe vor Vermischung geschützte Hauptracen. Die erste dieser Racen ist der prächtige, auf den auswärtigen Viehausstellungen so sehr bewunderte Simmenthaler Schlag, im Simmenthal, der Landschaft Saanen und in einem Theile des Kantons Freiburg hauptsächlich verbreitet. Doch treten auch in jeder der eben genannten Arten noch leicht bemerkbare, charakteristische Rüancen hervor. Das Simmenthaler Vieh ist meist weiß und rothgelb gefleckt, während dasjenige aus dem Kanton Freiburg mehr eine schwarz und weiße Färbung aufweist. Der ganze Schlag aber zeichnet sich durch einen prachtvollen Wuchs aus, ist weit im Auslande berühmt, erreicht durchschnittlich ein Gewicht von 5—6 Ztr., und ein charakteristisches Merkmal dieser Race ist ein kurzer, dicker, oxsenartiger Kopf. An Milchergiebigkeit steht sie über allen anderen Racen, und übertrifft darin namentlich die ebenfalls weithin berühmte dunkelbraune Schwyzerrace, deren Mastochsen oft ein fabelhaftes Gewicht erreichen, so daß zuweilen

Bursche von 3000 Pfund geschlachtet worden sind. Aehnlichkeit mit diesem Schlage hat auch derjenige von Appenzell, denn die Färbung ist fast dieselbe, jedoch erreichen die Kühe dieser Gattung nicht die Größe der erstgenannten. Weitere unbedeutendere Racenunterschiede aufzuzählen, würde uns hier zu weit führen. Im Allgemeinen kann angenommen werden, daß da, wo das Vieh auf steilen oder gar über der Holzgrenze liegenden Alpen seine Existenz fristen muß, seine Größe abnimmt, während es dagegen an Intelligenz, Klettergewandtheit sichtlich gewinnt. Selbst auf diese anscheinend nicht sehr hoch stehende Thiernatur wirkt der Hauch der Gebirgsluft, die ewige Nähe der Gefahr ähnlich, wie auf das Wesen des verwegenen Greibubens, der sich über schwindelnd tiefem Abgrunde auf den schwanken Aesten einer Fegföhre schaukelte und dem später der Pfarrer darüber eine ernste Mahnung zugehen ließ, die mit den Worten schloß: „Schau, Seppi, hätte Dein Schuzengel Dich nicht behütet, so hättest Du leicht Deinen Uebermuth mit dem Leben büßen können.“ — „Oha, Herr Pfarrer,“ gab der lecke Taugenichts dem Geistlichen zur Antwort, „so weit hinaus, wie ich wagt sich der Schuzengel nicht!“

Die Alpenkühe, fast ganz auf sich selbst angewiesen und von den Besitzern nur wenig gepflegt, wissen gar trefflich Bescheid in den Gebirgslabyrinthen, die ihnen zum Aufenthalte angewiesen sind, jede Quelle, jedes Wassertümpelchen ist ihnen bekannt, wenn sie ihren Durst löschen wollen, und sie verfehlen nie um die regelmäßige Zeit des Melkens sich auf die Lockstimme der Hirten auf dem Melkplaz einzufinden. Freilich wissen sie auch, daß sie um diese Stunde vom Sennen eine Hand voll Salz zu lecken bekommen, was für sie ein besonderer Schmaus ist. Besonders fein ist die Witterung der Kühe bezüglich der nahenden Hochgewitter, sowie sie auch mit großer Vorsicht die gefährlichsten Stellen meiden und sorglich ihre Zungen von denselben fern zu halten suchen. Freilich können sie nicht immer das Ausgleiten auf dem glatten, kurzen Rasen oder auf Geröllhalden, wo der Boden unter ihnen zu weichen anfängt, vermeiden. In solchen Fällen pflegen sie sich ruhig in ihr Schicksal zu ergeben, und mit geschlossenen Augen dem Abgrund entgegenzugleiten. Trifft es sich, daß ein glücklicher Zufall, eine hervorragende Wurzel oder ein Steinlamm den jähen Sturz aufhält, so warten die klugen Thiere gelassen und regungslos den Moment ab, bis der Senne sie aus der gefährlichen Situation erlöst.

(Zur Durchführung des Ehegesetzes.) Der Vinzer Bischof hat dem Ersuchen des Landesgerichtes um Herausgabe der ehegerichtlichen Akten keine Folge geleistet. In der Zuschrift an das Landesgericht beruft sich der Bischof auf die Bestimmung der Trienter Kirchenversammlung: „Wer behauptet, daß Ehefachen nicht vor die kirchlichen Richter gehören, sei verflucht“ und sagt: er könne nach diesem Glaubenssage seine Hand nicht zur Uebertretung des göttlichen Gesetzes bieten; er müsse Gott geben, was Gottes ist. — So wird denn wohl nichts übrig bleiben, als die Akten zu nehmen.

(Heerwesen.) In militärischen Kreisen spricht man, daß dem Mannschaftsunterrichte bedeutende Reformen bevorstehen. Nach dem verschiedenen Bildungsgrade werden Klassen errichtet, als Lehrer werden nicht die Chargen, sondern jene fungiren, welche durch ihre Kenntnisse schon vor ihrem Eintritte ins Militär dazu befähigt sind, z. B. Lehrer, Studenten. Der Unterricht soll dahin geleitet werden, daß die Mannschaft unter Anderem auch die Landkarte und topographische Pläne und im Allgemeinen den Gebrauch des Kompasses verstehen lerne. Für die Unteroffiziere will man den Kompaß als ein Rüstungsstück ganz klein allenfalls in Ringsform einführen, damit man sich gleich einem Seemann überall in Wäldern zurecht finden könne. Bei Offizieren soll das schnelle Zeichnen der Gegenden und die Anfertigung plastischer Karten nach topographischen Zeichnungen geübt werden.

(Glaubensstreiter.) Die bekannte Adresse der sechzehn Glaubenshelden von Graz ist, wie man der „N. Fr. Presse“ aus dem Ernstthale berichtet, auch dort vom Klerus zur Unterzeichnung angepriesen worden mit dem Bemerkten, daß es nichts koste und haben auch, weil es gar so billig ist, viele Lämmer unterschrieben. Die Einen meinten, unterzeichnen zu müssen, weil sie sonst ihren Glauben abschwören müßten; die Anderen sagten, daß die Regierung nicht bloß die katholische, sondern jede Religion aufheben wolle, wie sie sich ausdrückten; noch Andere behaupteten, daß es in Graz außer diesen sechzehn gar keine Katholiken mehr gebe. Eine derartige Begriffsverwirrung hat die Klerisei durch ihre Kanzel- und Wirthshausreden unter dem Volke hervorgerufen. Die Weiber wurden von der Geistlichkeit zu einer sogenannten Ständelehre einberufen, bei welcher ihnen ihre Unterschriften für die Umtriebe dieser Sechzehn, wenn auch nicht physisch, doch moralisch abgerungen wurden.

### Marburger Berichte.

(Schulwesen.) Die Marburger Lehrerbildungsanstalt zählte heuer 21 Schüler: 11 im ersten und 10 im zweiten Jahrgange.

(Schüblinge.) Im verfloffenen Monat wurden 27 Schüblinge, darunter 9 weiblichen Geschlechts und 1 Kind, von hier weiter befördert.

(Diebstahl.) Valentin Trampusch, Grundbesitzer und Gastwirth in Schilttern, ging am 2. August nach St. Leonhardt zur Frühmesse, nachdem er die Hausthüre wohl versperret; sein Sohn hatte mit Tagesanbruch das Vieh auf die Weide getrieben. Von St. Leonhardt zurückgekehrt, sah Trampusch, daß die Hausthüre mit einem Dietrich geöffnet und daß er bestohlen worden. In der Stube war der Kasten aufgesprengt und fehlten: 70 fl. Baarschaft, eine silberne Spindeluhre und ein rothbeidenees Halstuch. Der Schaden beläuft sich auf 78 fl. Der Sohn des Bestohlenen verfolgte den Thäter bis S. Dreifaltigkeit, wo er die Spur desselben in der Menge der Kirchgänger verlor: es ist ein Bursche aus der Gemeinde Wisch, der zweimal als Gast im Haus gewesen.

Auffällig ist besonders der Ehrgeiz um den Rangstreit, der sich unter den Alpenlügen bemerkbar macht; keine englische Hauptmannsfrau ist eifersüchtiger auf den ihr gebührenden Vortritt vor der Frau des Oberlieutenants, als die sogenannte Heerkub auf den ihrigen. Diese Heerkub ist nämlich nicht nur etwa die Schönste, sondern auch die Stärkste unter all ihren Genossinnen. Beim Aufahren auf die Alm trägt sie die riefigste Schelle; keine andere würde sich die Unanständigkeit erlauben, ihr vorangehen zu wollen, und mit würdigem, stolzem Schritte folgt die übrige Aristokratie, die stärksten Häupter der Heerde, ein Jedes in seiner Rangordnung nach. Gelangt durch Kauf eine neue Bürgerin in diesen aristokratischen Staat, so muß sie erbarmungslos der Reihe nach mit allen ihren neuen Genossinnen kämpfen, damit ihre zukünftige Stellung entsprechend bestimmt werden kann. Da seht es denn nicht selten stundenlange, gefährliche Kämpfe ab, bei denen noch von Glück zu sagen ist, wenn es mit Verlust eines Hornes abläuft und nicht gar eine der erbitterten Kämpferinnen die andere über den Rand des Abgrundes hinausstößt. Wird die bisherige Heerkub in solchem Kampfe überwunden, so wird sie von tiefer Traurigkeit befallen und nicht selten krank.

Der Ochs wird gar oft zum Sinnbild der Dummheit gewählt, und allerdings dürfte die Behauptung, daß er zu den höheren Intelligenzen, zu den tiefen Denkern im Thierstande gehöre, eine etwas gewagte sein. Trotz alledem ist aber nicht zu leugnen, daß er in Bezug auf Galanterie eine recht mittelalterlich ritterliche Gesinnung hegt und selbst in seinem höchsten Grimme sich nie verleiten läßt, diesem Prinzip untreu zu werden. Um so erbitterter, ingrimmiger aber führt er den Kampf gegen Seinegleichen. Einer der merkwürdigsten Kämpfe dieser Art fand im Jahre 1847 auf einer Grenzalpe zwischen den Kantonen Freiburg und Waadt statt. Es war dieses in der Zeit, wo Schweizer gegen Schweizer sich zum blutigen Streite rüsteten, kurz vor dem Ausbruche des Sonderbundeskrieges. Die Freiburger waren bekanntlich der Partei des Sonderbundes zugethan, während die Waadtländer zu den eifrigsten Gegnern desselben zählten. Eines Tages nun geriethen auf der Grenzalpe die beiden gehörnten Fürsten der freiburgischen und der waadtländischen Heerde unweit einer jäh abstürzenden Felswand an einander. Zuerst begrüßte man sich mit dem obligaten, weithin dröhnenden, fast wie ein rauhes Truglied klingenden Brummen, dann wurde mittelst der Hörner der Erdboden auf-

(Gelegenheit macht Diebe.) Dem Grundbesitzer Joseph Budler in Ober-Scheriaßen wurde am 2. August zur Nachtzeit ein Pferd im Werthe von 170 fl. gestohlen, welches in der umzäunten Hutweide sich befunden.

(Zur Nachahmung gegen Verdächtige.) Am 3. August nach Mitternacht trafen der Zimmermann Jakob Haritsch und der Maurer Anton Müller auf der Straße in Witschein zwei Burschen, die eine Kuh trieben. Auf die Frage, woher die Kuh, erhielten sie zur Antwort: „In St. Leonhardt gekauft!“ Um die Höhe des Preises befragt, machten die Kuhreiber verschiedene Angaben, was den Zimmermann und seinen Gefährten bewog, denselben zu erklären: „Gehen wir zum Richter!“ Anstatt dieser Einladung Folge zu leisten, ergriffen die Burschen die Flucht. Die Kuh ist einem Vinzer in Witschein gestohlen worden.

(Steiermärkisches Sängerefest.) Beim Konzert werden vorgetragen: „Sängereid“, Chor mit Begleitung von Blechinstrumenten (Abt), „Bundeslied“, Chor mit Begleitung von Blechharmonie (Herber), „Deutschland“, Chor mit Begleitung von Blechinstrumenten (Engelsberg), „Wir bleiben treu dem Vaterland“, Volkchor (Storch), „Das Steirerland“ (Schmölzer), „Wo ich geh, wo ich steh“, lärtnerisches Volkslied, arrangirt von Dr. S. Kokošinegg. Für die Liedertafel sind bestimmt die Chöre: „Baldegruß“ von Abt, „Des Steirers Heimweh“ von Schmölzer, „Oberschwäbisches Tanzlied“ von Siller und „Hymne“ von Ernst, Herzog zu S. Koburg (mit Blechharmonie). — Von dreiunddreißig Gesangsvereinen, welche die Steiermark zählt, haben dreiundzwanzig ihre Theilnahme zugesagt, nämlich: die Liedertafel der Waffenfabrik auf der Andriß (31), der Sängerverein in Bruck (12), der Männergesangsverein in Cilli (39), der Männergesangsverein in Deutsch-Landsberg (23), die Liedertafel in Eisenerz (3), der Männergesangsverein in Feldbach (16), der Männergesangsverein in Fürstenfeld (14), der Männergesangsverein in Gleisdorf (15), der Männergesangsverein in Graz (90), der akademische Gesangsverein in Graz (52), die Typographia in Graz (28), der Sängerverein in Judenburg (5), der Männergesangsverein in Leibnitz (5), der Männergesangsverein in Leoben (24), der Männergesangsverein in Marburg (49), die Liedertafel der Südbahn in Marburg (40), der Sängerverein in Mureck (14), der Mürzthaler Sängerbund (8), der Turn- und Gesangsverein in Pettau (27), die Liedertafel in Radkersburg (23), der Männergesangsverein in Stainz (14), der Männergesangsverein in Uebelbach (24), der Männergesangsverein in Voitsberg (16). Die Zahl der Sänger, welche am Feste theilnehmen, beträgt demnach 539; 276 werden Freiwohnungen beziehen.

(Preßklage.) Herr Ferdinand Wegschaidler, Beamter der Südbahn, hat wegen des in Nr. 85 der Marburger Zeitung enthaltenen „Eingefandt“ gegen den Redakteur und gegen den Einsender Herrn Th. S. eine Klage, betreffend Ehrenbeleidigung durch die Presse erhoben und soll die Schlussverhandlung am 29. August vor dem Kreisgerichte Cilli stattfinden.

### Letzte Post.

Im ungarischen Abgeordnetenhause ist der Gesekentwurf über die Landwehr unverändert angenommen worden. Das englische Geschwader hat vor Triest Anker geworfen. Vom nordamerikanischen Senate ist Watts als Gesandter in Wien bestätigt worden.

gewählt, daß Schollen und Steine weit umherflogen, und dann erst stießen die beiden grimmen Kämpfer auf einander, daß der Boden unter ihren festgewurzelten Hufen erbebte.

Mit athemlosen Bangen schauten die Sennen und ihr Hausgesinde dem Kampfspiel zu. Kämpfer und Zuschauer waren in zwei fast gleich eifrige Parteien getheilt; unwillkürlich bemächtigte sich der Menschen die Idee, in den kämpfenden Bullen einerseits den Repräsentanten des Sonderbundes und andererseits denjenigen der pflichtgetreuen Kantone zu erblicken. Fast eine Stunde lang blieb die Entscheidung ungewiß; mit gesenkten Hauptern, Stirn an Stirn gepreßt, suchte einer den andern rückwärts zu drängen, ohne daß einer von den Beiden auch nur einen Zoll breit Terrain gewonnen hätte. Allmählich gerieth der Waadtländer doch einigermassen durch den Umstand, daß sein Gegner mit dem Rücken gegen den Rand der Felswand zu stehen kam, in Vorthell, aber immer noch wehrte sich der Freiburger wie verzweifelt und schien manchmal wieder die Oberhand gewinnen zu wollen. Mit weit vorgequollenen Augen, schnaubend vor Wuth und Angst drängte er in einem lezten Angriff den Gegner wieder von der gefährlichsten Stelle zurück, und ein lustiges Lachen der Sennen von seiner Partei schien ihm zu tapferen Ausbarren ermutigen zu wollen — da ober sammelte der Waadtländer ebenfalls seine lezte Kraft zu einem wuchtigen Offensivstoße, ein dröhnendes, leuchtendes Brummen, eine lezte Anstrengung, daß die gewaltigen Sehnen fast zu reißen schienen, und Zoll für Zoll verlor der Freiburger wieder an Boden; schon bohrten sich seine Hinterhufe in den kantigen Rand des Abgrundes ein — vergeblich! der lezte, wüthende Stoß des Gegners schleuderte ihn rettungslos in die gährende Tiefe, auf deren steinigem Grunde er nun mit zerschmetterten Gliedern wieder hervorgeschießt wurde. Ein Triumphgebrüll ausstehend, das fast die Zuschauer erheben mochte, wühlte der Sieger noch eine Weile den Boden mit den Hörnern auf, auf dem der besiegte Gegner gestanden hatte, und ging dann gemessenen, stolzen Schrittes, begleitet von dem Beifallsgeschrei der eidgenössischen Partei, wieder zu seiner Herde zurück. Die Freiburger aber sollen wirklich in der schmachlichen Niederlage ihres Kampens ein übles Omen für den Ausgang des Sonderbundeskrieges erblickt haben.

(Schluß folgt.)

Marburg, 8. August. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 5.—, Korn fl. 3.20, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 2.—, Kukuruz fl. 3.30, Weiden fl. 0.—, Hirsebrein fl. 4.80, Erdäpfel fl. 1.25 pr. Megen. Rindfleisch 25 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinefleisch jung 26 kr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 9.—, 18" fl. 5.40, detto weich 30" fl. 6.—, 18" fl. 3.50 pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.50 pr. Megen. Heu fl. 1.20, neues fl. 1.—, Stroh, Lager. fl. 1.10, Streu. fl. 0.90 pr. Centner.

Ordnung der Prüfungen an der Kommunal-Mädchenhauptschule zu Marburg. Am 21. August: Vormittag die I. Classe von 8 — 10 Uhr, " 21. " " II. " " 10 — 12 " " 22. " " III. " " 8 — 10 " " 22. " " IV. u. V. " 10 — 12 1/2 " Gleichzeitig wird den P. T. Eltern bekannt gegeben, daß der Unterricht in den weibl. Handarbeiten während der Ferien fort dauert. Das Schuljahr 1868/69 beginnt mit November. Marburg am 9. August 1868. Die Direktion.

Einladung.

Die Gemeinden des Bezirkes beabsichtigen zu Ehren des scheidenden k. k. Bezirksvorstehers Herrn Adolf Arailja, Edlen von Rotondi am Sonntag den 16. l. M. ein Abschiedsmahl zu veranstalten. Jene Herren, welche hieran Theil nehmen wollen, werden ersucht, in den bei Herrn Ed. Janschitz ausliegenden Subscriptionsbogen bis Mittwoch, 12. l. M. sich einzzeichnen zu wollen. Marburg am 8. August 1868.

Casino Marburg.

Zur Feter des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. k. k. apostolischen Majestät des Kaisers Franz Josef des Ersten wird Montag den 17. August 1868 ein BALL abgehalten werden. — Anfang 8 Uhr.

Gehör- und Sprachkranken,

sowie den an Ohrbrausen, Säusen, Zischen, Singen und dergleichen Leidenden, wird Medizinalrath Dr. Schmalz aus Dresden, welcher seit 38 Jahren mit den genannten Krankheiten ausschließlich sich beschäftigt, den 9. und 10. August, Sonntag und Montag in Marburg Rath erteilen: „Stadt Wien“, 9—1 Uhr.



Nur bis Mittwoch den 12. wird Willardt's grosses anatom. Museum im Casino-Speisesaale von Morgens 9 Uhr bis Abends 6 Uhr täglich geöffnet sein. Dienstag letzter Damentag. Alles Uebrige bekannt.

Advertisement for Sander's Remedy (Sander's Sibirische) featuring an illustration of a man and a woman. Text describes the benefits of the medicine for various ailments.

Advertisement for the 1864 Promessen lottery, offering 200,000 Gulden in prizes. The drawing is scheduled for September 1, 1868. Organized by Voelcker & Comp., Wien.

Advertisement for Echter Szexarder Wein, highlighting its quality and availability in various quantities. Price per liter is 40 kr. pr. Maß.

Der Sauerbrunnen zu Preblau in Kärnten.

Der Preblauer Sauerbrunnen, im schönen Lavantthale in Kärnten, 2 Stunden von Wolfsberg entfernt, schließt sich den Quellen von Selters, Bilin, Obersalzbrunn u. s. w. würdig an. Er ist sehr verdaulich und ruft im Gesammtorganismus die störenden Erscheinungen, wie Congestionen zum Kopfe und Verdauungsstörungen nicht hervor, die bei den meisten Mineralquellen in der ersten Zeit ihres Gebrauches beobachtet werden. Zunächst ist seine Wirksamkeit bei gestörter Thätigkeit des Magens hervorzuheben. Durch seinen hervorragenden Gehalt an Alkalien neutralisirt er die freie Magensäure und beseitigt dadurch alle durch diese hervorgerufenen Verdauungsstörungen, zugleich regt er die gesunkene Thätigkeit der Magen- und Darmhäute an, stärkt und steigert die Energie ihrer Gefäße, befördert dadurch eine geregeltere Aufsaugung der Lymphe und bewirkt somit mittelbar eine bessere Ernährung des ganzen Körpers. Aus dem Gesagten folgt nothwendig, daß bei dem Gebrauche dieser Mineralquelle die peristaltische Bewegung des Darmes eine kräftigere wird, wodurch Unterleibs-Anschoppungen beseitigt, eventuell verhütet werden. Die große Menge von freier Kohlensäure, welche durch den Gebrauch dieser Quelle dem Organismus zugeführt wird, vermindert die Benoittheit des Blutes und erhöht somit die Lebensthätigkeit sämtlicher Organe. So wird die Thätigkeit der Leber angeregt, die Absonderung der Galle befördert, Störungen im Pfortadersysteme werden vermindert; da dieser Sauerbrunnen eine raschere Circulation des Blutes hervorruft, erhöht er mittelbar die Thätigkeit der Schleimhäute und der Haut. Eine ganz spezifische Wirkung äußert der Preblauer Sauerbrunnen auf die Harn- und Sexualorgane; die Quantität des Harnes wird vermehrt und seine Qualität verändert, indem die Harnsäure vermindert, die basischen Produkte vermehrt werden. Was die Sexualorgane anbelangt, so wird vor Allem die Thätigkeit der erschlafften Schlämnhäute angeregt und gestärkt. In großen Quantitäten genossen, wird durch die bedeutende Menge freier Kohlensäure ein der Veraschung ähnlicher Zustand herbeigeführt. Wirksam ist daher dieser Sauerbrunnen:

Bei allen chronischen Katarrhen des Magens, des Darmes, der Lungen, der Harn- und Sexualorgane; beim Erbrechen in Folge von Verdauungsschwäche; beim Magenkrampf; bei dem so lästigen Sodbrennen, besonders, wenn es durch Mißbrauch von geistigen Getränken entstanden ist; bei chronischen Diarrhöen; bei Erschlaffung der Lungenschleimhaut und dadurch bedingter vermehrter Schleimabsonderung, wie dies vorzüglich bei Emphysem, Bronchieectasis und nach vorausgegangener Bronchitis der Fall ist; bei hysterischen und hypochondrischen Nervenverstimnungen; bei Störungen im Pfortadersysteme; bei Hämorrhoidalalleiden; bei chronischen Schleimflüssen aus den Sexualorganen; vorzüglich aber bei Erkrankungen der Nieren; bei Katarrhen der Harnblase; bei Stein- und Griesbildung, in welchen letzteren Fällen seine besondere Heilkraft sich vorzüglich bewährt hat und weit und breit bekannt ist. Die im k. k. allgemeinen Krankenhause zu Wien mit einer Partie dieses Wassers gemachten Versuche (1860) haben die Wirksamkeit der Quelle im gleichen Sinne bestätigt und namentlich die fast spezifische Wirkung in Krankheiten der Harnorgane bekräftigt. So wie jede andere Heilquelle ist auch diese nicht leichtfönnig und ohne vorher eingeholten ärztlichen Rath zu gebrauchen. Der Brunnen eignet sich auch ganz besonders mit Milch getrunken zu werden. Sehr zu empfehlen ist der Preblauer Sauerbrunnen als Luxusgetränk, und gibt zumal mit säuerlichen Weinen (1/2 Wein, 1/2 Sauerbrunnen), je nach Belieben mit etwas Zucker gemengt, ein vortreffliches und erfrischendes Getränk.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir dem P. T. Publikum bekannt zu geben, daß ich am Burgplaz neben der Kapelle ein Spezerei-, Material- und Farbwaarengeschäft „zum Meerkrebsen“ eröffnen habe und empfehle bei diesem Anlasse mein Lager in Zucker, Kaffee, Reis, Del, Käse, allen Gattungen trockenen Farben und allen in dies Fach einschlagenden Artikeln. Ich werde bemüht sein, bei reellen, billigst festgesetzten Preisen mir das Vertrauen der geehrten Kunden zu erwerben und bitte demnach um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll M. Berdajs. Marburg, 24. Juli 1868.

Kalk, gelöscht, in beliebiger Menge zu verkaufen bei Herrn Wolfzettel, Allegasse.

Table with train schedules for Marburg, listing departure times to Vienna, Trieste, and other destinations.

Feuer-Signale für Marburg. An der großen Glocke des Stadtpfarr-Thurmes: 4 Schläge bei einem Brande in der inneren Stadt, 3 " " " " " Grazer-Vorstadt, 2 " " " " " Kärntner-Vorstadt, 1 Schlag " " " " " Magdalena-Vorstadt.